

3. *Lanius collurio* L. — **Rotrückiger Würger.** Ich entdeckte am 14. Juni 1905 sein Nest auf Borkum. — Sein Nisten ist sonst nur bekannt für Sylt und Amrum.
4. *Locustella naevia* (Bodd.) — **Heuschreckensänger.** Drei Paare nisteten 1905 in der Vogelkolonie auf Juist. — Bislang auf keiner Nordseeinsel nachgewiesen.
5. *Erithacus titys* (L.) — **Hausrotschwanz.** Durch Rektor Willig-Hannover 1905 als Brutvogel für Spickeroog nachgewiesen. Nur für Sylt bisher festgestellt.

In meinem demnächst in der Monatsschrift erscheinenden „Bericht über das Brutgeschäft der Vögel auf den ostfriesischen Inseln 1904/05“ komme ich eingehender auf genannte fünf Arten zurück.

---

### Der extranuptiale Gesang der Vögel.

Von Johannes Schürer in Göttingen.

Bei der Erklärung des Gesangs der Vögel kommen in der Hauptsache zwei Theorien in Betracht, Darwins sexuelle Selektion und Spencers Prinzip des Kraftüberschusses. Durch die neueren Arbeiten, besonders von K. Groos (Spiele der Tiere, 1896) und V. Häcker (Gesang der Vögel, 1900), kann es als erwiesen gelten, dass der Gesang der Vögel vor und während der Brutzeit als eine Bewerbungserrscheinung zu betrachten ist, somit ist die Ursache seiner Entwicklung in der Theorie von der sexuellen Auslese<sup>1)</sup> gegeben.

Der Gesang der Weibchen aber und der Herbstgesang der männlichen Vögel stehen in keiner Beziehung zum sexuellen Leben. Worin finden sie ihre Erklärung?

Häcker<sup>2)</sup> meint, bei dem Wiederaufleben des Gesanges im Herbste handele es sich um die Bestätigung eines Instinktes ohne realen Anlass, um ein Spiel: jedoch hält er selbst diese Erklärung nicht für ausreichend.

Chr. Deichler<sup>3)</sup> sucht den Herbstgesang der männlichen Vögel (D. nimmt allerdings an, derselbe sei stets mit erneutem Nesterbauen und der Wiederaufnahme des Brutgeschäftes verbunden) dadurch zu

<sup>1)</sup> In der von Groos angegebenen Modifikation, welche die sexuelle Auslese zu einem Spezialfall der natürlichen macht. (L. c. p. 244.)

<sup>2)</sup> L. c. p. 52.

<sup>3)</sup> Journ. f. Orn. Jhg. 48. 1900. p. 113.

erklären, „dass die Vögel vor der Eiszeit, als bei uns noch Tropenklima herrschte, im Herbste noch eine Brut zu machen pflegten, und dass mit Beginn der Eisperiode der Eintritt der Kälte gerade in diese Zeit fiel und sie zwang, alles im Stich zu lassen und schleunigst abzureisen. Trotzdem sitzt die jedenfalls durch die lange dauernde warme, tertiäre Periode erworbene Gewohnheit so fest, dass sie immer noch einzeln wie einst sämtlich die Herbstbrut beginnen“.

Diese an sich etwas künstliche Erklärung ist nur solange möglich, als wir annehmen, dass der Ausgangspunkt der Entwicklung des Vogelzuges der Norden sei. Da wir diese Annahme als irrig ansehen müssen<sup>4)</sup>, fällt auch Deichlers Erklärung des Herbstgesanges. Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass der Herbstgesang sehr häufig beobachtet wurde, während eine hiermit verbundene Wiederaufnahme des Brutgeschäftes verhältnismässig so selten bemerkt werden konnte, dass man ruhig annehmen kann, der Gesang der Männchen im Herbste stehe in keinem Zusammenhange mit der Fortpflanzung.

Der Gesang der weiblichen Vögel ist in den meisten einschlägigen Arbeiten als eine anormale Erscheinung angesehen und infolgedessen wenig beobachtet worden. Die folgenden Citate, deren Zahl sich für die betreffenden Arten unschwer bedeutend vermehren lassen würde, mögen beweisen, dass der Singinstinkt bei den Weibchen einiger Arten regelmässig und normalerweise auftritt.

Dompfaff (*Pyrrhula pyrrhula* [L.]). Ihr natürlicher Gesang ist beiden Geschlechtern eigen, doch singen die Männchen fleissiger, auch etwas besser und lauter als die meisten Weibchen . . . . .

Uebrigens braucht man wegen des Geschlechtes bei der Wahl der jungen Gimpel gar nicht ängstlich zu sein, weil man die Männchen nicht von den Weibchen wird unterscheiden können, da diese so gute Sänger werden wie jene<sup>5)</sup>.

Citronzeisig (*Chrysomitris citrinella* [L.]). Auch die Weibchen singen etwas, doch lange nicht so laut und so zusammenhängend.

Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra* [L.]). Die Weibchen singen zwar auch, jedoch nur leise zwitschernd.

<sup>4)</sup> Vgl. Ornith. Monatsschrift 1905. p. 375 ff.

<sup>5)</sup> Naumann, Naturgesch. d. Vögel Mitteleuropas. N. Ausg. Bd. III. p. 262.

Kiefernkreuzschnabel (*L. pityopsittacus* [Bechst.]). Auch die Weibchen singen, aber mit schwächerer Stimme und nicht so anhaltend.<sup>6)</sup>

Rotkehlchen (*Erithacus rubecula* [L.]). Das Weibchen (in der Gefangenschaft) singt nur zeitweilig, besonders im Frühjahr vor der Brutzeit, legt dann gewöhnlich ein oder mehrere Eier und lässt sich von da ab kaum mehr hören.<sup>7)</sup>

Diese fünf Beispiele beweisen ohne weiteres, dass der Gesang weiblicher Vögel nicht nur bei vereinzelt Individuen auftritt, sondern bei einigen Arten häufig beobachtet wird. Das letzte Citat zeigt ferner schon, dass die häufig ausgesprochene Meinung, welche anscheinend auch Darwin<sup>8)</sup> hegte, der Gesang der Weibchen sei wie die Hahnenfedrigkeit eine Uebertragung männlicher Eigenschaften infolge von Verkümmern der weiblichen Geschlechtsorgane, irrig ist. Um dies noch deutlicher zu zeigen, seien noch einige Beispiele erwähnt.

In der „Gefiederten Welt“<sup>9)</sup> teilt Ad. Günther mit, dass ein Hänfling, der seines fleissigen und guten Gesanges wegen für ein sicheres Männchen gehalten worden war, im Frühjahr 13 Eier gelegt habe.

An derselben Stelle wird berichtet, dass ein Stieglitz, der vier Jahre hindurch fleissig gesungen und seinen Besitzer durch seine Leistung auch befriedigt habe, nach dieser Zeit in einem Zeitraum von zehn Tagen drei Eier gelegt habe.

Ich selbst besass drei Hänflinge, die im Sommer 1903 von einem Kanarienneibchen erbrütet und aufgezogen waren; ich hielt alle drei wegen ihres Gesanges trotz der allerdings geringen Farbunterschiede für Männchen, bis im Frühjahr 1904 das eine neun und ein anderes fünf Eier legte. Das dritte war tatsächlich ein Männchen. Der Gesang der drei Vögel war, bevor die Weibchen legten, gleich stark und anhaltend, so dass kein Unterschied bemerkt werden konnte.

Ein Kanarienzüchter, der alljährlich mehrere Hundert Vögel züchtet, teilte mir mit, dass ein grosser Teil der Kanarienneibchen im Herbst nach Vollendung des Brutgeschäftes vor Beginn der Mauser eifrig und

<sup>6)</sup> Ebenda p. 289. 227. 235.

<sup>7)</sup> M. Rausch, Gef. Sängervürsten. 1900. p. 98.

<sup>8)</sup> Abstamm. d. Menschen. II. p. 58. Reclam. Un.-Bibl.

<sup>9)</sup> Jhg. 1904. p. 310.

ziemlich laut sänge. Es handelte sich hier nur um vollständig normale Tiere, wovon jedes acht bis zehn Junge erbrütet und aufgezogen hatte. Dass die Kanarienweibchen häufig singen, ist ja im übrigen eine den Vogelliebhabern bekannte Tatsache.

Um das Material zu vervollständigen, sei erwähnt, dass Darwin (a. a. O.) unter den Vögeln, deren Weibchen singen, auch die Lerchen aufzählt, Altum die Stare.

Ausserdem fand ich eine Mitteilung von K. Bertram über ein in der Freiheit beobachtetes, singendes Buchfinkenweibchen.<sup>10)</sup>

Die aufgeführten Beobachtungen beweisen, dass der Singinstinkt bei weiblichen Vögeln nicht infolge von Störung der normalen geschlechtlichen Funktionen auftritt, sie lassen uns zu der Ueberzeugung kommen, dass er bei manchen Arten eine normale Erscheinung ist und als solche erklärt werden muss. In dieser Ueberzeugung werden wir bestärkt durch die Bemerkungen Naumanns über den Dompfaffen und die beiden Kreuzschnabelarten.

Man bedenke ferner, mit wie grossen Schwierigkeiten eine sichere Beobachtung des Gesanges weiblicher Vögel in der Natur verbunden ist. Der Gesang findet nur ausserhalb der Brutzeit, also hauptsächlich im Herbst statt. Zu dieser Zeit sind die Männchen vieler Arten unscheinbarer gefärbt, sie gleichen mehr dem Weibchen. Bei anderen Arten sind die jungen Männchen überhaupt nicht von den (alten) Weibchen zu unterscheiden. Bei einigen Gattungen (z. B. Lerche, Stieglitz) ist eine Unterscheidung der Geschlechter, solange man die Vögel nicht in der Hand hat, das ganze Jahr hindurch ausgeschlossen. Wenn ferner ein Beobachter von weitem einen Vogel singen hört und beim Näherkommen nur ein Weibchen erblickt, so wird er immer noch, sobald es die Oertlichkeit zulässt, meinen, der männliche Vogel sei inzwischen fortgeflogen. Alle diese Umstände lassen es als leicht möglich erscheinen, dass der Gesang weiblicher Vögel auch von guten Beobachtern oft nicht beachtet worden ist.

Da besondere Instinkte meistens nicht bei einzelnen Vertretern verschiedener Familien, sondern bei sämtlichen oder den meisten Ange-

<sup>10)</sup> Orn. Monatsschrift. 1905. p. 105.

hörigen einer engeren oder weiteren Gruppe auftreten, so ist es eine Tatsache, die nicht übersehen werden darf, dass allein acht von den elf Species, für die Beobachtungen über den Gesang der Weibchen angeführt werden konnten, zu den Fringilliden gehören.

Falls es nun als erwiesen gelten kann, dass der Gesang der weiblichen Vögel bei einigen Arten eine normale Erscheinung ist, so liegt es nahe, ihn mit dem Herbstgesang der Männchen zusammenzustellen und mit diesem zusammen zu erklären, denn beide sind die einzigen Gesangsstadien, welche keine Beziehung zur Fortpflanzung haben.

Die Annahme, dass es sich bei dem Herbstgesang männlicher Vögel um einen infolge von Kraftüberschuss spielend ausgeübten Instinkt handelt, ist verhältnismässig einleuchtend, obwohl es andererseits nicht besonders wahrscheinlich ist, dass ein kleiner Teil des Gesanges gleichsam ein zufälliges Nebenprodukt sein soll, während der gesamte übrige Gesang sich durch Selektion entwickelt hat. Falls der Herbstgesang aber eine besondere Bedeutung für die Erhaltung der Art hat, so handelt es sich jedenfalls nur darum, den Funktionswechsel eines vorhandenen Instinktes zu erklären. Bei dem Gesange weiblicher Vögel aber soll die Entwicklung eines Instinktes erklärt werden; dies ist aus dem Prinzip des Kraftüberschusses nicht möglich.

Da sämtliche Laute der Vögel (Signalruf, Paarungsruf, Gesang) die Ursache ihrer Entwicklung in ihrer Bedeutung für die Erhaltung der Art haben, so liegt die Frage nahe, ob der Gesang der Weibchen für die Art oder den einzelnen Vogel nützlich ist.

Wenn wir die Möglichkeit zugeben, dass der Herbstgesang der männlichen Vögel durch Kraftüberschuss veranlasst sei, so ist es an sich wahrscheinlich, dass dasselbe für den gesamten Gesang der Weibchen der Fall ist. Ist er aber durch Kraftüberschuss veranlasst, so muss er gleichzeitig zur Ableitung desselben dienen, zum Verbrauch derjenigen Nahrung, die mehr aufgenommen wird als zur Erhaltung des normalen Körperzustandes notwendig ist. Hierin besteht meines Erachtens die Nützlichkeit des Singinstinktes der Weibchen und des Herbstgesanges der Männchen. Denn für einen Teil der Vogelarten (Beeren- und Körnerfresser) sind die Ernährungsbedingungen nach Beendigung des Brutgeschäftes besonders günstige. Während der Brut-

zeit waren sie gezwungen, nicht nur für sich, sondern auch für eine mehr oder minder grosse Zahl von Jungen Nahrung zu suchen. Nachdem die jungen Vögel der letzten Brut selbständig geworden sind, fällt einerseits deren Fütterung fort, andererseits aber nimmt die Masse der vorhandenen Nahrung jetzt ganz bedeutend zu, da in dieser Zeit die Reife der Beeren und Samen der meisten Pflanzen stattfindet. Diese beiden Umstände müssen unbedingt eine Ueberernährung hauptsächlich der alten Vögel veranlassen. Eine solche würde ihrerseits einen bedeutenden Fettansatz bedingen, falls nicht die überschüssige Nahrung auf irgend eine Weise verbraucht wird. Ein derartiger Fettansatz bedeutet aber in dieser Zeit eine ungemaine Erschwerung der Mauser. Denn nicht nur bei gefangenen Vögeln bedingt die Mauser häufig den Tod, wenn die Tiere nicht rechtzeitig durch Regulierung der Fütterung auf einen normalen Ernährungszustand gebracht sind, sondern sie bietet auch für den freilebenden Vogel viele Gefahren. Wer hätte in der Mauserzeit noch keinen schwanzlosen oder fast flugunfähigen Sperling gesehen? Der Singinstinkt würde also sowohl bei den Weibchen, als bei den im Herbst singenden Männchen durch Verhinderung eines zu starken Fettansatzes eine Erleichterung der Mauser bedingen. Darin, dass er hierdurch für die Erhaltung der Art nützlich wäre, würde der Grund seiner Entwicklung zu suchen sein.

Ich weiss, dass dieser Erklärungsversuch im Grunde genommen eine sehr gewagte Hypothese ist. Wichtig aber erschien es mir, einmal darauf hinzuweisen, dass der Gesang der weiblichen Vögel nicht mit der Hahnenfedrigkeit zusammengestellt werden darf, sondern wenigstens bei einigen Arten eine normale Erscheinung ist.

---

### Kleinere Mitteilungen.

Eine den **Krammetsvogelfang in der Provinz Hannover betreffende Entscheidung** hat das Kammergericht vor kurzem getroffen, welche der Sache des Vogelschutzes auf diesem Gebiet einen kleinen Schritt weiterhilft. Nach §§ 2, 3 der Hannoverschen Jagdordnung vom 11. März 1859 steht den Grundeigentümern das Recht zu, auf ihrem Grundeigentum Dohnenstiege anzulegen. Das Kammergericht als höchste

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Schürer Johannes

Artikel/Article: [Der extranuptiale Gesang der Vögel. 149-153](#)